

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **60 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleinsprachen vom Aussterben bedroht

An dem Mitte August in Leipzig tagenden Kongress «Syntax of the World's Languages» wurde unter anderem festgestellt, dass 60 Prozent aller Sprachen auf der Welt auszusterben drohen; das sind nahezu 4000 Sprachen. Es handelt sich dabei in der Regel um von relativ wenigen Menschen gesprochene «Kleinsprachen». Der Grund für das Aussterben sei in den meisten Fällen ein Sprachwechsel, bei dem sich Menschen den dominanten Sprachen anpassen.

Niedergang des Schwedischen in Finnland

Schwedisch ist Finnlands zweite Landessprache, das Idiom einer sprachlichen Minderheit von etwa 290 000 Finnland-schweden, das heisst finnischer Staatsbürger schwedischer Muttersprache. Der Gebrauch des Schwedischen ist, ausser als Familiensprache, allerdings im Abnehmen. So ist auch das bisher unantastbare Obligatorium des Schwedischunterrichts in der Schule im Frühjahr 2004 durch eine Gesetzesänderung erheblich geritzt worden: Die zweite Landessprache ist nicht mehr Pflichtfach in der Maturitätsprüfung. Wie anderswo setzt sich das Englische auch in Finnland als zweite Sprache auf breiter Front durch und droht das Schwedische zu verdrängen.

Turbulenzen um die Rechtschreibreform

Ein Jahr, bevor sie – im August 2005 – definitiv in Kraft treten sollte, und acht Jahre, nachdem sie im Unterricht in den Schulen der deutschsprachigen Länder eingeführt wurde, ist die Rechtschreibreform wieder besonders heftig und von mehreren Seiten unter Beschuss geraten.

Die FAZ ist schon früher zur alten Rechtschreibung zurückgekehrt. Anfang August haben drei grosse Verlage, Axel Springer AG, Spiegel und der Verlag der Süddeutschen Zeitung, angekündigt, ebenfalls zur alten Rechtschreibung zurückzukehren. Namhafte Autorinnen und Autoren haben sich erneut gegen die Reform ausgesprochen.

Zwar haben die Kultusminister Deutschlands im Juli einstimmig beschlossen, die Reform fahrplanmässig auf den 1. August 2005 verbindlich werden zu lassen, und für die österreichische Ministerin für Kultur und Unterricht stand Anfang August die fahrplanmässige Einführung ebenfalls fest.

Mittlerweile ist jedoch auch in Österreich Widerstand gegen die Reform laut geworden; eine Gruppe von Literaten hat sich, mit leicht patriotischem Einschlag, gegen die Reform zugunsten eines «österreichischen Deutsch» ausgesprochen. (Nicht nur in diesem Fall scheint «Sprache» und «Rechtschreibung» fatalerweise gleichgesetzt zu werden!) Laut einer Umfrage sollen

62 Prozent der Österreicher eine Rückkehr zur alten Rechtschreibung befürworten und nur 32 Prozent die neue vorziehen. Und in Deutschland wollen sich nun angesichts der Anti-Reform-Welle Politiker des Kampfes gegen die Reform auf der Ebene der Ministerpräsidentenkonferenz annehmen. Die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz hält sich eher zurück, besonders da sie ja nicht wird umhinkönnen, sich dem anzupassen, was in Deutschland beschlossen wird. Ein Ruf nach einem «schweizerischen Deutsch» ist jedenfalls nicht laut geworden.

Viel Rechthaberei und Polemik ist hier dabei. Dass etwa die totale Rückkehr zur alten Rechtschreibung gefordert wird, inklusive der komplizierten, alten ß-Regeln, mutet, besonders in der Schweiz, wo wir seit mehr als einem halben Jahrhundert ja ohne ß auskommen, unverständlich an.

Andererseits scheint, etwa bei der besonders umstrittenen Getrennt- und Zusammenschreibung, die Reform mit ihrem linguistischen Prinzip, nur forma-

le Kriterien gelten zu lassen, an eine Grenze gestossen zu sein: Zum Beispiel zwischen *zusammen schreiben* und *zusammenschreiben* besteht ein Bedeutungsunterschied, der sich offenbar nicht formal festmachen lässt; ihn deshalb einfach fallen lassen zu wollen, wäre doch Prinzipienreiterei.

«Die Rechtschreibung ist nicht wichtig, aber man muss sie können.» Dieser bekannte Satz von Hans Glinz ist nicht paradox, sondern realistisch. Und es ist zu hoffen, dass, eingedenk dieses Satzes – vor allem seines ersten Teils –, die Orthographie-Kontrahenten ein wenig an Lockerheit gewinnen, so dass schliesslich eine Lösung herauskommt, bei der nicht irgendwelche Lobbys, sondern die Benutzer der deutschen Sprache gewonnen haben. Einleuchtende Vorschläge zu einem sinnvollen Kompromiss zwischen Alt und Neu liegen ja vor, etwa in den internen Rechtschreiberegungen der «NZZ» und der Hamburger «Die Zeit», die in den beiden Blättern auch publiziert worden sind.

Nf.